

Sonderdruck aus

Gottfried Adam (Hrsg.)

KIRCHE – BILDUNG –
DEMOKRATIE

Die Wiener Barabara-Schadeberg-Vorlesungen



Waxmann Münster / New York
München / Berlin

Sofiko Lobzhanidze

Das orthodoxe Gymnasium in Tbilissi/Georgien: Zur moralischen Bildung der Schülerinnen und Schüler

1. Einführendes: Die Schulgründung

Neben der Bildung ist das Kind der sittlichen Erziehung bedürftig. Bildung und Erziehung waren jahrhundertlang einheitliche, unteilbare, von einander abhängige Prozesse, die vom Lehrer-Erzieher geleitet wurden. Die Sowjetpädagogik hat sie geteilt. Die Aufgabe des Lehrers bestand darin, den Schülerinnen wissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Mit der Erziehung der Kinder waren Pionierleiter und Sekretäre der Komsomolorganisation beschäftigt, die die Schülerinnen nach dem Vor- und Ebenbild von Pawlik Morosow¹ erzogen und oft genug der seelischen Entwicklung der Kinder eine missliche Richtung gaben. Sie sollten zu gehorsamen, initiativlosen, leicht lenkbaren Menschen werden.

Die siebzigjährige totalitäre Herrschaft ist vorbei. In vielen Staaten, so auch in Georgien, begann neues Leben zu entstehen. Die gesellschaftlich-politischen Umbrüche haben Reformen im Bereich des Bildungs- und Erziehungssystems verlangt. Aber es hat sich bald herausgestellt, dass die Reformen von oben nicht geeignet waren, das alte Erziehungssystem wesentlich zu ändern. Reformen von unten waren nötig. Die Pflicht jeder Lehranstalt, jedes Pädagogen, jedes Wissenschaftlers, jeder Familie wurde es, an der Umgestaltung des Bildungs- und Erziehungssystems mitzuwirken.

Wir, einige Absolventen der Tbilisser Geistlichen Akademie, beschlossen, das erste orthodoxe Gymnasium zu eröffnen. Das war eine kühne Idee – ohne Geld, ohne Gebäude, ohne Schulinventar, lediglich auf der Basis von Enthusiasmus eine Lehranstalt zu gründen. Das Patriarchat hat uns später vier Zimmer im Erdgeschoss der Geistlichen Akademie überlassen. Mit der Hilfe von Bekannten und Verwandten wurden Schulbänke, Tafeln usw. beschafft. Wir reparierten, strichen, putzten, säuberten. Endlich war das „Gebäude“ fertig. Der Hauptakzent des Gymnasiums sollte die sittliche, religiöse Erziehung der Kinder sein.

1 Das ist der russische Junge, der Vater und Onkel denunzierte.

Wir waren zu jung, zu unerfahren, aber unterstellten, dass am Sinken der Moral in der Schule nicht nur totalitäre Regime, sondern Unglaube und Gottlosigkeit schuld seien. In den USA, einem hochzivilisierten, demokratischen Staat, haben in Kalifornien durchgeführte Forschungen bewiesen, wie mit Zivilisierung die Moral in der Schule sank². Leider sind die USA keine Ausnahme. Die folgende Übersicht zeigt die Veränderungen.

im Jahr 1940

1. Die Schüler sprechen während der Stunde;
2. essen Kaugummi;
3. machen Lärm;
4. laufen durch die Gänge;
5. halten die Ordnung nicht aufrecht;
6. kleiden sich nicht nach den vorgeschriebenen Regeln;
7. machen Schmutz.

im Jahr 1984

1. Die Schüler von Drogen abhängig;
2. trinken alkoholische Getränke;
3. Schwangerschaften;
4. Selbstmorde,
5. Vergewaltigungen;
6. Raubüberfälle;
7. Schlägereien.

2. Der Lehrplan und die Rolle des Religionsunterrichts

Unser Gymnasium hat anfangs die Schülerinnen der ersten bis vierten Klasse aufgenommen. Insgesamt waren das siebzig Schülerinnen.

Was sollten wir unseren Kindern lehren? Dieselbe Frage hat einmal Janus Korczak gestellt und selbst geantwortet: „Wir geben euch keinen Glauben. Jeder von euch muss Gott in seiner Seele entdecken. Wir geben euch keine Heimat, weil ihr sie mit eurer unermüdlichen Arbeit des Herzens und der Vernunft erwerben müsst. Wir geben euch keine Menschenliebe, weil Liebe ohne Vergeben nicht existiert und Vergeben eine schwere Arbeit ist, die der Mensch auf sich nehmen soll. Wir geben euch nur Streben nach besserem Leben. Nur in diesem Streben könnt ihr Gott, Heimat und Liebe erwerben.“³

Gemäss der Bibel ist es die Bestimmung des Menschen, Gott zu erwerben und ihm ähnlich zu sein. In der Bergpredigt steht: „Ihr sollt so vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel“ (Mt 5,48). Die Pflicht der Schule ist es darum, mit der Familie und Kirche zusammen den Kindern beim Erkennen dieser Bestimmung

2 P. Markus, Amerikis zogadsaganmanatleblo sistema grma krisisschia, in: jurnali „rzmna da zodna“, 2000 (georgisch) = Das Schulsystem von Amerika ist in einer tiefen Krise, in: Zs. Glaube und Wissen, 2000, Nr. 1.

3 J. Korczak, Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1979.

zu helfen. Das ist keine leichte Aufgabe und nur jene Schule ist imstande sie zu erfüllen, die gute Lehrkräfte hat.

Sofia Kulomsina, Verfasserin des Buches „Unsere Kirche und unsere Kinder“, hält drei Eigenschaften des Lehrer-Erziehers für besonders wichtig:

- 1) Interesse für das Leben, Wissbegier, einen weiten Gesichtskreis;
- 2) die Gabe der Liebe;
- 3) echten Glauben⁴.

Der Pädagoge soll nach Wassily Rosanow⁵ religiös, aber im Glauben maßvoll sein. Zwischen zwei Extremen soll er den Mittelweg finden, den die Kirchenväter „Gottesweg“⁶ nennen.

Die Zöglinge der Grundschule sind in einem Alter, in dem das Fundament ihres künftigen Lebens, ihres Benehmens, ihrer Sittlichkeit gelegt wird. Wenn dieses Fundament nur auf irdischem Boden erbaut wird, ist das unzureichend. Der Bischof von Westgeorgien, Gabriel, der auch ein Pädagoge war, schrieb mit Bedauern: „In der Schule achtet man leider nur auf die intellektuelle Erziehung, während die sittliche, seelische viel wichtiger ist. Vergiss nie, was für eine große Aufgabe die Kindererziehung ist, wie streng Gott gegenüber dem Erzieher sein wird.“⁷ Die Lehrprogramme unserer Schule wurden darum mit dem Bildungs- und Erziehungskomitee des Patriarchats so zusammengestellt, dass die Möglichkeit gegeben ist, die Kinder sowohl intellektuell als auch sittlich zu erziehen.

Das Gymnasium existiert schon elf Jahre. Es funktioniert innerhalb des öffentlichen Bildungssystems und wird vom Bildungsministerium mitfinanziert. Inhaltlich ist das Gymnasium mit dem beim Patriarchat angesiedelten Bildungskomitee verbunden, das ihm ab und zu materielle Hilfe in Form von Geld und Lebensmitteln aus der eigenen Landwirtschaft bereitstellt. Das Lernen im Gymnasium ist kostenlos. Manchmal spenden Eltern nach ihren Möglichkeiten Geld. Das Gymnasium besuchen mehr als 300 Schülerinnen. Insgesamt sind 31 Pädagoge

4 S. Kulomsina, *Nascha zerkov i naschi deti*, Martis, SAM & SAM, Moskwa 1994 (russisch) = *Unsere Kirche und unsere Kinder*, Martis, SAM & SAM, Moskau 1994.

5 W. Rosanov, *O religioznom vospitanii*, jurnal *Strannik*, 1912, Nr. 10 (russisch) = *Über die religiöse Erziehung*, in: *Zs. Pilger* 1912, Nr. 10.

6 S. Rousi, *Sitkva martlisa sarzmunoebisa, zigni 1*, gamomzemloba „merani“, Tbilissi 1990 (georgisch) = *Das Wort des ersten Glaubens, I. Buch*, Verlag „Merani“, Tbilissi 1990, S. 327.

7 G. Kikokodze, *Misli preosveschenogo Gavriela o vospitanie detei. Pribavlenie k duchovnomu westniku grusinskogo eksarchata 1-15 dekabria*, 1868, Nr. 23-24 (russisch) = *Gedanken des Bischofs Gabriel von der Kindererziehung. Beilage zur kirchlichen Zeitschrift des georgischen Exarchats*, 1-15 Dezember 1868, Nr. 23-24, S. 6.

gogen an ihm tätig. Bei der Anstellung der Lehrerinnen sind auch Psychologinnen beteiligt.

Hauptziel des Gymnasiums ist die sittliche Erziehung. Der Grundstein der sittlichen Erziehung ist Gottes Wort, das „uns zur Liebe geschrieben ist“ (Röm 15,4). In der Elementarschule des Gymnasiums werden alle Fächer der allgemeinbildenden Schule, zusätzlich Ikonenmalerei und Gesang unterrichtet. Beim integrierenden Lehren, das hauptsächlich ab der fünften Klasse beginnt, wird der Vorzug dem Religionsunterricht gegeben. Er bestimmt die Programme der anderen Fächer.

Die Schüler der fünften Klasse bearbeiten im Religionsunterricht die Schöpfung der Welt. In der Naturkunde behandeln sie das Thema Körper und Materie. In der georgischen Literatur geht es um zwei Strophen aus dem Poem von Schota Rustaveli „Ritter im Tigerfell“, wo von der Schöpfung der Welt die Rede ist. Die Lehrkraft bringt in die Klasse Salz und einen Spiegel mit. Das Salz wird so eingeführt, dass es von Gott geschaffen ist, also ein natürlicher Stoff ist. Sie erzählt die Geschichte vom Salz, zählt seine chemischen Eigenschaften auf, liest den Schülerinnen die schöne Legende vom Salz vor. Der Spiegel – ein vom Menschen erzeugter Gegenstand. Die Lehrkraft beginnt die Behandlung mit dem Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ und endet mit der Beschreibung der heutigen Technologie der Spiegelherstellung.

Religionsunterricht haben die Schüler zweimal in der Woche. Bei der Zusammenstellung des Lehrplans für den Religionsunterricht wurde Kulomsinas Lehrbehelf für die Vorbereitung des Schulprogramms benutzt, der seinerseits auf die Entwicklungspsychologie von Jean Piaget, auf das Buch des englischen Pädagogen und Psychologen Ronald Goldmann⁸ und auf die konzentrierte Methode des berühmten russischen Pädagogen Nikolai Uschinski gegründet ist. Ein und dasselbe Thema soll demzufolge auf verschiedenen Entwicklungsstufen bearbeitet werden, zuerst leicht, allmählich komplizierter, dem Alter, dem Wissen und den Interessen des Kindes gemäss⁹. „Religionsunterricht,“ schreibt Sofia Kulomsina, „soll nicht nach der geschichtlichen oder logischen Reihenfolge, sondern nach den seelischen und geistigen Entwicklungsstufen des Kindes erteilt werden.“¹⁰

⁸ R. Goldmann, Vorfelder des Glaubens, Neukirchen 1972.

⁹ N. Uschinski, Izbrannie pedagogicheskie sochenenie, voprosi vospitania, tom 2, Moskwa 1953 (russisch) = Ausgewählte pädagogische Werke. Erziehungsprobleme, Bd. 2, Moskau 1953.

¹⁰ S. Kulomsina, a.a.O. (Anm. 4), S. 17.

Wir haben die Themen fast so gefasst, wie es Kulomsina vorschlägt:

- 1) Familie;
- 2) Sittliche Begriffe;
- 3) Verhältnis zur Umgebung;
- 4) Kirche;
- 5) Vorstellung von der Welt;
- 6) Vorstellung von Gott;
- 7) Gebet;
- 8) Kirchliche Symbole;
- 9) Vorstellung von sich selbst;
- 10) Historisches Denken.

Die Themen bleiben in allen Klassen unverändert. Es ändert sich nur die Auswahl der Gleichnisse und Erzählungen aus der Bibel, sowie der literarischen und historischen Werke. Diese werden mit dem Heranwachsen der Kinder immer problemhaltiger.

Biblische Geschichten, das Leben der Heiligen und der Kirchenväter werden nicht als Sonderbereich unterrichtet. Sie sind vielmehr stets mit dem Leben, dem Alltag der Schüler*innen* verbunden. Ich exemplifiziere das Lehrplankonzept an den Themen (3) Sittliche Begriffe und (4) Verhältnis zur Umgebung.

3. Die Behandlung des Themas „Sittliche Begriffe“

Das Thema „Sittliche Begriffe“ ist besonders wichtig bei der Behandlung in der ersten und der vierten Klasse.

Erste Klasse: Für die sechs- bis siebenjährigen Kinder sind ‚gut‘ und ‚böse‘ als abstrakte Begriffe unverständlich. Sie wissen nur, dass jemand gut und jemand böse, etwas gut und etwas schlecht sein kann. Wir bemühen uns, ihr Verstehen „des Bösen“ und „des Guten“ zu vertiefen, erzählen ihnen vom ersten Sündenfall von Adam und Eva, von Kain und Abel, von Saul und David. Wir erzählen gut verständlich, ohne Symbolik. Wir lesen ihnen ebenso die Erzählung des berühmten georgischen Schriftstellers und Pädagogen Jakob Gogebaschwili vor. Die Fragen, die wir den Schüler*innen* stellen, sind leicht nachvollziehbar und beziehen sich nicht nur auf die Texte, sondern stammen auch aus dem Alltag der Schüler*innen*:

- Was haltet ihr für Sünde?
- Habt ihr gute Beziehungen zu euren Geschwistern?
- Beneidet ihr jemanden manchmal?

- Wie erfüllt ihr eure Pflichten? Eilig, nachlässig oder fleißig?

Die Kinder beantworten die Fragen, stellen selbst Fragen und äußern dann ihre Meinungen:

- „Das Böse“ ist Neid, Nachlässigkeit, Faulheit, Lüge;
- „Das Gute“ ist Nächstenliebe, Vergeben, Fleiß, Ehrlichkeit;
- das Böse kann man nicht durch das Böse, sondern nur durch das Gute besiegen.

Wir stellen den Kindern die Aufgabe, Geschichten, die wir ihnen erzählt oder vorgelesen haben, zu Hause zu zeichnen. Die Kinder erfüllen diese Aufgabe mit Vergnügen und mit Hingabe. „Bilder und Zeichnungen von Kindern sind unverwechselbare Zeugnisse ihres Befindens, ihrer seelischen Verfassung und ihrer Gedankenwelt.“¹¹

Vierte Klasse: Die Kinder der vierten Klasse sind schon imstande, eigene Schuld zu erkennen, sowie Bescheidenheit von Hochmut zu unterscheiden. Sie haben das Gefühl der Reue, des Mitleids. Wir lesen das Gleichnis vom Zolleinnehmer und Pharisäer, besprechen das Gelesene, erklären ihnen, dass die Bescheidenheit zur Reue führt und Reue keine Demütigung bedeutet, sondern Mut und Tapferkeit erfordert. Jeder Sterbliche sündigt, aber wer offenherzig seine Schuld bekennt und bereut, dem wird vergeben. Hier erinnern wir an den ruhmvollen König von Georgien, David den Vierten, den das Volk ‚Erbauer‘ und die georgische Kirche ‚Heiligen‘ nennt. Er hat sich für einen Sünder gehalten und uns „Die Gesänge der Reue“ hinterlassen. Ich lese den Kindern Auszüge daraus vor.

Weiter erzähle ich über den Verbrecher, der rechts vom Herren gekreuzigt wurde und vor dem Tod bereute. Schließlich füge ich eine passende Stelle aus Paterikan, selbstverständlich in einfacher, schlichter Sprache an. Am Ende gebe ich ihnen eine schriftliche Aufgabe. Sie sollen einen Aufsatz über das Thema „Reue“ schreiben. Die Aufsätze der Zöglinge unterscheiden sich wesentlich voneinander, aber eines ist klar. Sie sind alle offenherzig. Ich führe zwei Beispiele an:

- 1) „Wir hatten eine Kontrollarbeit in der georgischen Sprache. Meine Kameradin hatte keinen Füller und konnte nicht schreiben. In der Schultasche hatte ich einen sehr schönen Kugelschreiber. Ihn hatte mir ein Verwandter geschenkt. Ich schwieg, als sie um den Füller bat. Erst später begriff ich, dass ich mich gegen sie schlecht benommen hatte und schäme mich bis heute.“

¹¹ A. Kerz, Was Kinderzeichnungen erzählen, Freiburg/Basel/Wien 1997, S. 10.

- 2) „Wenn ich mich schlecht benehme und dann die Eltern um Verzeihung bitte, habe ich kein Gefühl des Bedauerns, wenn mich der Lehrer wegen meines Unrechts straft und ich ihn um Entschuldigung bitte, habe ich kein Gefühl des Bedauerns, wenn ich vor dem Pfarrer stehe und beichte, habe ich kein Gefühl der Reue. Gott gebe mir das Gefühl der Reue!“

4. Die Behandlung des Themas „Verhältnis zur Umgebung“

Das Kind wächst und entwickelt sich in der Umgebung. Sie kann unterstützend oder ungünstig sein. Die unterstützende Umgebung schafft günstige Bedingungen für das Entstehen der harmonischen Persönlichkeit, eine problematische Umgebung aber gibt eine missliche Richtung für die seelische Entwicklung des Kindes vor. Wir haben das Alte zerstört, bauen Neues auf. Zerstörung ist leicht, aufbauen viel schwerer. Natürlich gibt es Fehler, Armut, Arbeitslosigkeit, Kälte, keinen Strom. Arbeiter und Angestellte erhalten den Lohn mit Verspätung, oder überhaupt nicht. Das alles macht die Umgebung noch schwieriger, besonders für die heranwachsende Generation. Die Schule, die selbst viele Probleme hat, soll alles unternehmen, um für die Kinder eine günstige Mikroumgebung zu schaffen, um in ihnen die Fähigkeit zur Zusammenarbeit, des Mitleids, der Liebe, der Achtung gegenüber dem anderen, der Hilfsbereitschaft zu wecken.

Für die sechs- bis siebenjährigen Kinder, die eben zur Schule gekommen sind, ist es sehr wichtig, eine freundliche Atmosphäre für das gemeinsame Spiel und für die gemeinsame Arbeit zu schaffen. Wir sagen den Kindern, wie gut es ist, etwas zusammen zu tun, einander zu verstehen und zu helfen. Als Illustration der Kraft der Einheit lehren wir den Kindern die Erzählung vom Bau des bewegenden Tempels, lesen die Erzählung von Jakob Gogebaschwili „Die Kraft der Einheit“ aus dem Buch „Dedaena“ (Muttersprache) vor. Die Kinder diskutieren das Gelesene:

- Warum wurde der Tempel so schnell und leicht erreicht?
- Wann kann uns der Feind nicht besiegen?
- Was möchten wir zusammen unternehmen?

Eine Möglichkeit, in den Kindern das Gefühl der Einheit zu wecken, ist die gemeinsame Imbissstunde. Die Kinder legen ihr Frühstück (Butterbrot mit Wurst, schmackhaften Kuchen, georgische Käsekuchen, Brot mit Marmelade, Brötchen ... kurz wer etwas hat) auf den Tisch und die Lehrerin verteilt es dann unter die Schüler*innen*, ungeachtet dessen, wem was gehört. Das ist eine Lektion in Brüderlichkeit und Freundschaft, eine Aktion gegen die Begehrlichkeit. Nach

dem Essen decken die Kinder den Tisch zusammen ab, bringen alles im Nu in Ordnung.

Für die SchülerInnen der ersten Klasse ist auch die Nächstenliebe nicht fremd. Die Pflicht der Lehrerin besteht darin, dieses Gefühl in ihnen zu vertiefen. Eine Geschichte, die wir diesem Thema widmen, ist eine faszinierende Erzählung aus Paterik „Die brüderliche Liebe“.

Das zehnjährige Kind ist mit der Umgebung mehr verbunden als das sechs- und siebenjährige. Es ist schon imstande, sich einzuschätzen und andere zu würdigen, selbst zu entscheiden, was schlecht und was gut ist. Hier können wir die Geschichte der zwölf Apostel wählen, wie sie nach der Auferstehung des Herren fünfzig Tage zusammen waren. Die Einheit hat ihnen die Kraft gegeben, alle Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden und das Christentum in die ganze Welt zu tragen. Aus der Bibel hören wir von der Nächstenliebe der guten Samaritanerin. Wir sprechen vom heiligen Nikolaus und von seiner Barmherzigkeit. Wir erinnern uns an die Heldenhaft des georgischen Fürsten Zotne Dadiani, der selbst zu dem blutdürstigen Feind ging, um das Schicksal seiner Mitkämpfer zu erleiden.

Danach, wenn wir dieses Thema erarbeitet haben, gebe ich ihnen die schriftliche Aufgabe: „Wie stelle ich mir mein künftiges Leben vor?“ Einmal hat ein Schüler folgendes geschrieben:

„Ich träume davon, Arzt zu werden. Ich werde viele Menschen operieren, in Vake (=ein Prestigeviertel in Tbilissi, S.L.) ein zweistöckiges Haus, schöne Möbel, ein prächtiges Auto kaufen, viel reisen, kurzum, in Saus und Braus leben.“

Der Aufsatz des Schülers enttäuschte mich. Meine Generation hatte keine Liebe zum Geld und verstand den Wert des Geldes nicht. Heutige Kinder dagegen lieben Geld mehr als nötig. Das Leben hat sie die übermäßige Liebe zum Geld gelehrt. Sehr schnell erfolgte bei uns in Georgien die Teilung der Gesellschaft in Reiche und Arme. Zu offensichtlich ist es, dass mit dem Geld alles zu kaufen ist. Was sollte ich ihm sagen? Dass es besser ist, in einer kleinen Wohnung ohne Bequemlichkeiten zu wohnen, als im geräumigen, komfortablen, schönen Haus? Dass es angenehmer ist, mit dem engen, überfüllten Bus zu fahren, als mit dem glänzenden Mercedes? Dass Brot besser schmeckt, als ein Brötchen mit Kaviar? Wird er mir glauben?

Ich begann, von verschiedenen Berufen zu sprechen. Schliesslich erwähnte ich den Beruf des Arztes. Hier sagte ich, dass es das grösste Glück für den Arzt ist, die Krankheit zu bekämpfen, den Tod zu besiegen. Dass es der grösste Wettbewerb ist, den der Mensch gewinnen kann, und dann erinnerten sich die Schüler an den Herrn, wie er den gelähmten Mann geheilt und dem Blinden die Sehkraft geschenkt hat. Abschließend führe ich eine passende Erzählung aus der Belletristik oder aus der Geschichte ein und lasse die Kinder Episoden aus ihrem Leben erzählen. Die Kinder erzählen darüber, wie der Arzt sie oder ihren Bruder, ihre Schwester, Eltern, Grosseltern, Verwandte, Nachbarn gerettet hat. Der Verfasser des Aufsatzes sass und hörte aufmerksam zu. Er hat nichts gesagt. Ich bemerkte aber seine Betroffenheit.

5. Das „zweite Programm“ des Gymnasiums

Im Unterschied zu den anderen allgemeinbildenden Mittelschulen halten sich die Schüler^{innen} im orthodoxen Gymnasium von 9 Uhr morgens bis 17 Uhr abends auf. Während des ersten Teils des Schultags, der bis 13 Uhr dauert, wird im gewöhnlichen Schulrhythmus gearbeitet. Der zweite Teil des Schultages ist vor allem der Sozialisation der Schüler^{innen} gewidmet. Nun geht es um die Tätigkeiten

- der Nächstenliebe,
- der Toleranz,
- der Zusammenarbeit,
- des Mitleids,
- der Wahrnehmung der echten Schönheit,
- des Verstehens der echten Kunst.

Sie lernen:

- gemeinsam zu arbeiten,
- decken zusammen den Tisch,
- räumen zusammen ab,
- lesen Bücher (der Lehrer hilft ihnen bei der Wahl der Lektüre),
- hören Gesänge, klassische- und Volksmusik,
- sprechen von der Mode, Kleidung,
- besuchen zusammen Kinos, Theater, Museen, Ausstellungen,
- besprechen Gelesenes und Gesehenes,
- analysieren, diskutieren, unternehmen literarische Abende,
- führen kleine Stücke auf,
- lernen, Kunst zu geniessen.

„Auf jenen, der echte Kunst, klassische Musik, Poesie, klassisches Drama genossen hat, machen modernes Kino, Fernsehen, zotige Romane, die die Seele vergiften und vom christlichen Weg abbringen, keinen Eindruck“ – lehrt uns Seraphim Rousi¹².

In der Stadt lebt das Kind in der künstlichen Umgebung, weit weg von der Natur, vertieft in den Computer. Wir versuchen, mit Schülerinnen oft im Freien zu sein, unternehmen Ausflüge, führen Unterricht im Botanischen Garten, in Parks und in der Umgebung von Tbilissi durch. Wir lehren die Kinder, die Natur zu lieben und sie zu erkennen. Unser Gymnasium ist eine gute Familie, deren Mitglieder einander uneigennützig schätzen. Hier gibt es kein fremdes Leid, keine fremde Freude. Ich mache das an einem Beispiel deutlich:

Die Schülerinnen der fünften Klasse bereiteten sich für einen Ausflug vor. Das Geld war schon gesammelt, der Bus bestellt. Unerwartet ist der Vater eines Schülers gestorben. Kein einziges Kind hatte Lust, den Ausflug zu unternehmen. Sie beschlossen, in dieser schweren Zeit, für den Freund da zu sein. Das Geld, das sie für den Ausflug gesammelt hatten, wurde von den Schülerinnen seiner Familie übergeben.

In der Schule begonnene Freundschaft hört nicht mit der Absolvierung der Schule auf. Sie geht weiter und wird immer stärker und fester. Vor kurzem ist einer unserer ehemaligen Schüler verunglückt. Tag und Nacht standen seine Schulfreunde im Krankenhaus, wo die Ärzte vergeblich um sein Leben kämpften. Jetzt besuchen sie oft seine Eltern und versuchen, ihnen etwas ihr Leid zu erleichtern, indem sie sich Zeit nehmen und für sie da sind.

Unsere ersten Zöglinge haben inzwischen das Abitur gemacht. Sie studieren an Hochschulen und Universitäten Georgiens. Wodurch unterscheiden sie sich von ihren Gleichaltrigen? Durch die Standhaftigkeit und den guten Charakter, durch die Bescheidenheit und die Ehrlichkeit, die Nächstenliebe und die christliche Weltanschauung, wie wir hoffen?

6. Überprüfung: quantitativ und qualitativ

Im Jahr 2001 wurde die Arbeit an dem schweizerisch-georgischen Projekt „Alltag und Schule bei Kindern und Jugendlichen“ begonnen. Das Projekt wird vom Schweizer Nationalfonds für die Forschung finanziert und von Prof. August Flammer, Abteilung für Psychologie der Universität Bern, geleitet. Der Frage-

¹² S. Rousi, a.a.O. (Anm. 6), S. 344.

bogen, der aus 47 Seiten besteht, enthält Fragen aus dem Alltag der Schülerinnen und Jugendlichen. 1200 Schülerinnen aus verschiedenen Schulen Georgiens wurden befragt. Darunter waren 72 Schülerinnen des orthodoxen Gymnasiums. Datenerhebung und Datenbereinigung sind schon fertig, die Datenanalyse hat man noch vor. Folglich sind die endgültigen Ergebnisse der Untersuchung noch nicht bekannt. Ich habe einige Fragen ausgewählt, die zu den sittlichen Kategorien gehören und die Antworten der Schüler unseres Gymnasiums mit den Antworten der Tbilisser Schülerinnen der 147. Allgemeinbildenden Schule verglichen. Einige Ergebnisse des Vergleichs haben mich enttäuscht.

	trifft gar nicht zu	trifft nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu	
Manche Schülerinnen geben dem Klassenlehrer (Lehrerin) freche Antworten	5,55	26,38	40,27	27,77	o
	10,52	38,15	39,47	13,15	147
In unserer Klasse helfen wir einander gern	6,94	16,66	58,33	18	o
	5,26	28,94	57,89	7,89	147
In unserer Klasse fühlen sich manche Schülerinnen oft allein gelassen.	20,83	44,44	27,7	6,94	o
	5,26	38,15	46	13,15	147
Einige Schüler können zu anderen Schülern sehr gemein sein.	13,8	34,72	37,5	13,8	o
	6,7	39,47	36,84	18,42	147

	In den letzten zwei Monaten nie passiert	zwei oder einmal	einmal in der Woche	ungefähr zweimal in der Woche	noch öfter	
Ich habe in der Schule oder auf dem Schulweg andere bössartig gehänselt, geplagt, hochgenommen, oder ihnen böse Dinge gesagt.	78	16,66	2,72	1,3	2,5	o
	77,63	11,5	6,2	2	3,3	147

	Ja	Nein	
In der Schule etwas absichtlich kaputt gemacht, was der Schule gehört.	11,11	88,89	o
	5,26	94,74	147
Auf der Strasse oder in öffentlichen Orten etwas absichtlich kaputt gemacht	11,11	88,89	o
	9,22	90,78	147

Prozent der abgefragten Schüler

In jeder Spalte stammen die oberen Daten von den Schülern des orthodoxen Gymnasiums, die unteren von den Schülern der 147. Schule.

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, sind die Ergebnisse der qualitativen Analyse bei den Schülern des orthodoxen Gymnasiums und der allgemeinbildenden Schule fast gleich; in manchen Fällen zeigen sich die Schüler des orthodoxen Gymnasiums sogar frecher, gröber, undisziplinierter.

Wie können unsere Zöglinge frecher, gröber, undisziplinierter sein? Vielleicht ist die eine oder die andere Seite nicht ganz offenherzig. Aber die Skala der Offenherzigkeit hat das nicht gezeigt. Darum habe ich beschlossen, einige Schüler aus dem Gymnasium und aus der Tbilisser 147. Allgemeinbildenden Schule zu interviewen, die quantitative Analyse um die qualitative zu ergänzen, um ein vollwertiges Bild zu erhalten.

Hier führe ich Antworten einiger Schüler an.

Frage: Bist du manchmal zu den Lehrern grob?

Antwort: Manchmal ja.

Frage: Fällt dir ein Fall ein?

Antwort: Man hat mich beleidigt und ich war schlechter Laune. Die Klassenleiterin bemerkte das und fragte, was mit mir los sei und womit sie mir helfen könne. Nichts, lassen Sie mich in Ruhe, ich brauche keine Hilfe, antwortete ich grob. (9. Klasse, orthodoxes Gymnasium)

Frage: Was hältst du für eine Grobheit?

Antwort: Der Mathematiklehrer mag mich nicht. Ich habe die Kontrollarbeit gut geschrieben, aber er hat mir eine ungenügende Note gegeben. Ich wurde wütend, zerriss das Heft und warf es dem Lehrer ins Gesicht. (9. Klasse, 147. Schule)

Frage: Helft ihr einander in der Klasse gern?

Antwort: Ja, fast immer.

Frage: Kannst du mir ein Beispiel nennen?

Antwort: Meiner Freundin fällt Englisch schwer, nach der Schule kommt sie zu mir oder ich gehe zu ihr und wir lernen Englisch zusammen. (6. Klasse, orthodoxes Gymnasium)

Frage: Hilfst du deinen Mitschülern?

Antwort: Ja

Frage: Womit?

Antwort: Ich leihe meinen Freunden CDs, Kassetten, lade sie oft ins Mc Donalds ein, erlaube ihnen, Hausaufgaben von mir abzuschreiben. (6. Klasse, 147. Schule)

Frage: Fühlen sich manche Schüler in eurer Klasse allein gelassen?

Antwort: Ja, einige.

Frage: Wie kannst du das erklären?

Antwort: Zu meinem Geburtstag habe ich nicht alle meine Schulkameraden eingeladen. Vielleicht fühlen sich jene, die ich nicht eingeladen habe, allein gelassen. (7. Klasse, orthodoxes Gymnasium)

Frage: Fühlen sich manche eurer Schulkameraden allein gelassen?

Antwort: Ja, natürlich. In unserer Klasse gibt es einige Schüler, mit denen wir keine Kontakte haben möchten. (7. Klasse, 147. Schule)

Frage: Hast du in der Schule, auf der Strasse oder in öffentlichen Orten absichtlich etwas gestört?

Antwort: Ja, zum Beispiel einmal habe ich im Chemiekabinett Lomonossows Porträt mit einem schwarzen Schnurrbart und Bart übermalt. (10. Klasse, orthodoxes Gymnasium)

Antwort: Ich habe mit zwei Schulkameraden unser Klassenbuch geklaut und verbrannt. (10. Klasse, 147. Schule)

Frage: Hast du in der Schule oder auf dem Schütweg andere böse Dinge gehänselt, geplagt, hochgenommen oder ihnen böse Dinge gesagt? Wenn ja, erzähle einen Fall.

Antwort: Ich bin, wie Sie sehen, klein von Wuchs und zu mager. Die Jungen hänselten und plagten mich, sie nannten mich Mickey Maus. Einmal hielt ich es nicht mehr aus und sagte zu einem Jungen: Besser eine Maus zu sein, als ein hässliches Nilpferd. Seit diesem Tag nennen ihn alle Nilpferd. (8. Klasse, orthodoxes Gymnasium)

Antwort: Ich sage nur jenen böse Dinge, plage nur jene, die das verdienen, die mir nicht gefallen. (8. Klasse, 147. Schule)

Die Interviews haben uns gezeigt, dass unser Streben nicht vergeblich ist, dass die Zöglinge des orthodoxen Gymnasiums und die Schüler der allgemeinbildenden Schulen ein unterschiedliches Verständnis der Moralwerte haben.

Gerade in diesem Alter wird klar, welche Werte in ihrem Leben bestimmend werden.

Psychologen und Pädagogen suchen und finden bedeutende Fakten, die später quantitativ analysiert werden. Die quantitative Analyse bedeutet die mathematische Bearbeitung dieser Fakten, die Feststellung der Korrelation. Das ist ein wichtiger und komplizierter Prozess, aber der mathematische Apparat kann die psychologische Seite der Fakten ausblenden. Für die vollständige Charakterisierung der Persönlichkeit sind eine qualitative Analyse und klinische Methoden nötig, die die Persönlichkeit insgesamt charakterisieren.

Die Kinder wachsen heran. Die Generationen wechseln. Die Neuen unterscheiden sich von ihren Vorgängern. Sie haben andere Interessen, andere Wünsche und Träume, andere Ansichten und Ideale. Es wird schwerer, mit ihnen zu arbeiten. Doch es ist unmöglich, die Geschichte zum Stehen zu bringen. Unsere Pflicht ist es, jenen guten Samen zu finden, der in der Tiefe ihrer Seele liegt, und ihm eine Richtung zu geben.